



## TIROLER GOLDSCHMIED

Vor zehn Jahren wagte man in der Werkstatt der Familie Gamper erstmals den Schritt, Jagdschmuck zu kreieren. Heute zieren die begehrten Preziosen aus Südtirol nicht nur menschliche Jäger.

Markus Deutsch



# Fingerring und Falken



# haube

Foto: Markus Deutsch



Mit wenigen Strichen entwirft Hannes Gamper einen Grandelring.



Geselle Alexander Stricker lötet die Edelmetalle zu einem Ring zusammen.



Anschließend wird er durch Hammerschläge geglättet und in Form gebracht.

Fotos: Markus Deutsch, foto-prossiner/Troier Goldschmied (1)

**In kräftigen Schwüngen** fährt Hannes Gamper mit dem schwarzen Zeichenstift übers Papier, skizziert etwas Rundes. Dann greift er zum Textmarker, schraffiert bestimmte Flächen neongelb. Was da auf den ersten Blick so futuristisch fehlfarben anmutet, lässt langsam Form erkennen – es ist der Entwurf für einen Ring. Die gelben Partien markieren dabei die Stellen, an denen ein anderes Edelmetall eingearbeitet werden soll als am restlichen Schmuckstück.

Ist es das Kopf-schräg-Halten beim Skizzieren, die Art, das Blatt mit drei gespreizten Fingern zu halten, oder das Arbeiten mit der linken Hand – früher den Schülern mühsam aberzogen, heute als Zeichen besonderer Kreativität gedeutet? Bei seinem Schaffen wirkt der Geschäftsführer zwar freudig, aber konzentriert-versunken, wie ein Kind, das seiner Fantasie freien

Lauf lässt. Ein sehr begabtes wohlgermerkt, denn der Entwurf strahlt bei aller Vorläufigkeit bereits Design-Raffinesse aus.

**Wer die Biografie** des 40-Jährigen betrachtet, sieht, dass diese Eindrücke nicht von ungefähr kommen und die Eltern unfreiwilligerweise bereits für frühe Prägung sorgten: „Ich bin schon als kleines Kind im Wagen neben dem Arbeitstisch gestanden“, berichtet der geborene Meraner, der heute die 1969 von seinem Vater Eusebius als Einmann-Betrieb gegründete Firma leitet.

Nicht nur durch eine Goldschmiedlehre, sondern auch durch ein Bildhauerei-Studium an der Kunstschule in Gröden und in München erwarb Hannes Gamper die Fähigkeiten, die es ihm ermöglichen, in der Schmuckbranche neue Wege zu gehen. Einen solchen beschritt er, als er sich vor

zehn Jahren dem Thema Jagdschmuck widmete, ohne persönlich jagdlichen Bezug zu haben: „Zwar ist mein Opa Jäger gewesen, aber ich habe ihn nicht mehr kennengelernt. Die Initialzündung war, als eine junge Frau zu mir kam und mich bat, ein Schmuckstück aus einer Trophäe zu machen, das quasi Oma schon in der Schatulle hatte, die Mutter trägt und die Tochter noch schön findet.“

Das erste Kollektionsstück, das solch zeitlose Eleganz ausstrahlt, war dann ein fugenlos gefasster Hirschhornring, der die Konturen der Stange aufnimmt. „Das Modell hat ordentlich Furore gemacht“, berichtet Gamper von den Anfängen dieses Betriebszweiges. „Wir haben uns das patentieren lassen, und heute ist der Ring unser Markenzeichen. Wir versuchen, den Trend vorzugeben und nicht nachzuziehen.“



Mit der feinen Feile werden letzte Grate entfernt.



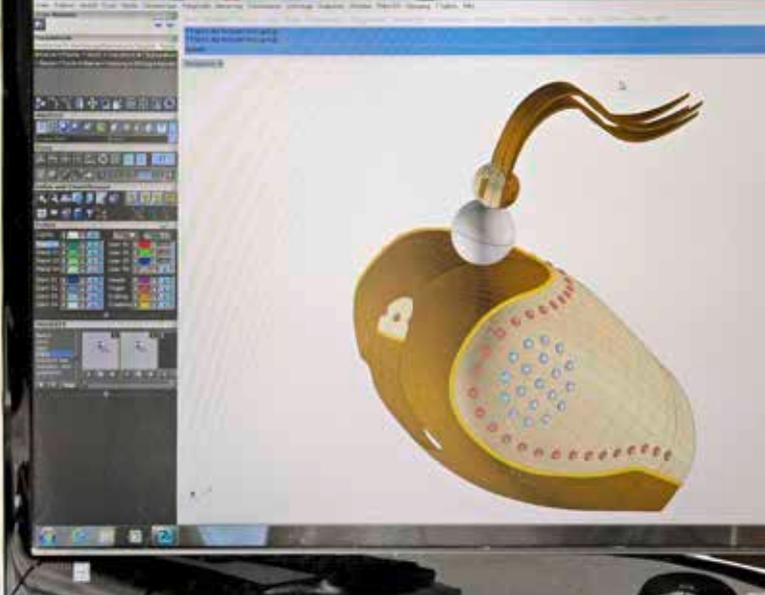
Unter dem Mikroskop setzt Florian Oberhofer die kleinen Diamanten ein.



Die Endkontrolle nimmt Hannes Gamper mithilfe einer Lupe vor.

Der Startschuss der Jagdschmuckproduktion im Hause Gamper war der fugenlose Hirschhornring – heute das Markenzeichen der Südtiroler Firma.





Ein neues Geschäftsfeld bot sich mit dem Fertigen hochwertiger Falkenhauben. Sie werden am Rechner entworfen.



Reines Zierstück:  
Diese Falkenkappe ist aus 925er-Silber, teilweise vergoldet, gefertigt und nicht zum Verhauben gedacht.



Die blaue Kunststoffform einer Kappe dient wie die einfache lederne Falkenhaube als Vorlage.



Fotos: Markus Deutsch

Das Leder der Hauben ist nur wenige Millimeter dick. Die eingelegten Steine dürfen aber nicht hervorstehen.

Das ist wohl auch der Grund, warum man Preziosen mit Eichenlaubverzierungen im Geschäft in Dorf Tirol vergeblich sucht: „Ich will jagdliches Design neu interpretieren. Die Kunden, die unseren Schmuck tragen, sollen sich wohlfühlen. Das sollte modisch und zeitgemäß sein.“

**Von der Formenvielfalt** der Trophäen war Gamper von Anfang an fasziniert, und auch die Geschichten dahinter haben ihn so stark interessiert, dass er schließlich selbst einen Jagd- und sogar den Falknerschein machte. Das brachte den kreativen Südtiroler auch gleich auf eine neue Idee: „Auf der Jagdmesse in Dortmund präsentierte der Deutsche Falkenorden die edlen Vögel mit den Hauben. Ich dachte mir: Da müssen Steine drauf!“ Gamper tüftelte daraufhin ein Verfahren aus, bei dem die geschliffenen Edelsteine mit dem nur wenige Millimeter dünnen, weichen Leder abschließen. Das ist unabdingbar, damit sich die Vögel nicht an den Juwelen schneiden.

Über Bekannte gelang es, Kontakte nach Abu Dhabi zu knüpfen. In den arabischen Ländern gilt die Beizjagd auch als eine Art Statussymbol und wird vor allem von wohlhabenden

Scheichs praktiziert. So wundert es nicht, dass die Präsentation der wertvollen Hauben in der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate große Resonanz hervorrief und der Tiroler Goldschmiede Aufträge bescherte. Deshalb finden sich neben Marmelzähnen, Grandeln und Stangenstücken auch Falkenhauben und aufwendig verzierte Krummdolche in der Werkstatt über dem Ladengeschäft. Der lichtdurchflutete Raum, dessen Fenster einen herrlichen Panoramablick übers Tal der Passer bis nach Meran erlauben, wirkt mit seinen hellen Tischen und der technischen Ausstattung fast steril. Das unterstreichen auch noch die weißen Kittel der Mitarbeiter.

**Aber der erste Eindruck**, dass hier maschinell gefertigt wird, täuscht. Ein Großteil der Produktion ist Handarbeit. Während der Geselle Alexander Stricker gerade an einem Ring zwei Edelmetalle miteinander verlötet, das Ganze mit dem Hammer glättet und anschließend feilt, sitzt Florian Oberhofer, der Schwager von Hannes Gamper über einem Mikroskop. Mit einer schmalen Ahle tunkt er in ein kleines Gefäß mit Wasser, tippt dann mit der angefeuchteten Spitze in ein weiteres

Behältnis mit kleinen Diamanten und fügt den hängenden gebliebenen Stein auf einen unter dem Objektiv liegenden Ring ein. Das wiederholt sich immer wieder, und so entsteht auf dem Schmuckstück langsam ein Juwelenzirkel. „Diese ruhige Hand hat mein Schwager auch beim Schuss“, bemerkt Gamper lächelnd.

Der Schwager des Südtirolers ist allerdings nicht das einzige Familienmitglied im Betrieb: Die drei Geschwister Gampers, seine Mutter und andere enge Verwandte haben alle ihren speziellen Arbeitsbereich und sorgen dafür, dass vom Entwurf über das Legieren der Metalle, das Schmieden, Gießen, Fassen der Steine bis hin zum Polieren alles im Haus bleibt und die Geschäfte in den vier Filialen im Meraner Raum laufen. „Mein Vater arbeitet auch schon kleine Stücke mit den Kindern“, deutet Gamper an, dass die Frühprägung in der Familie fortgesetzt wird, und verrät sogar noch das familiäre Erfolgsgeheimnis: „Egal was man tut, man muss es mit Freude und Herzblut machen.“



*Weitere Informationen unter [jagdschmuck.it](http://jagdschmuck.it). Einen Film finden Sie unter [wildundhund.de](http://wildundhund.de).*